

Tobias Heine zu seiner Arbeit:

Im Schreiben, Zitieren und Gravieren erzeuge ich in Form des Papiers einen geschriebenen Körper, der mit dem Bedeutungsverlust, der Mehrdeutigkeit und einer lustvollen Enttäuschung an der Sprache spielt. Die "Spur" dient mir als Material und zeitliches Zeichen an der Grenze von An- und Abwesenheit, das die Blätter zu Resten von Handlung werden lässt. Die Zeichnungen folgen meinem Interesse an lakonisch-künstlerischen Ausdrucksformen für Momente zwischen Scheitern, Lust, Angst, Leere und plötzlichem lustvollem Auftauchen von Bedeutung. Ich forme das Papier. Ich schreibe auf beiden Seiten des Postkartenformats.

Ich schreibe einen Körper - ein selbst gemachtes Transferpapier.

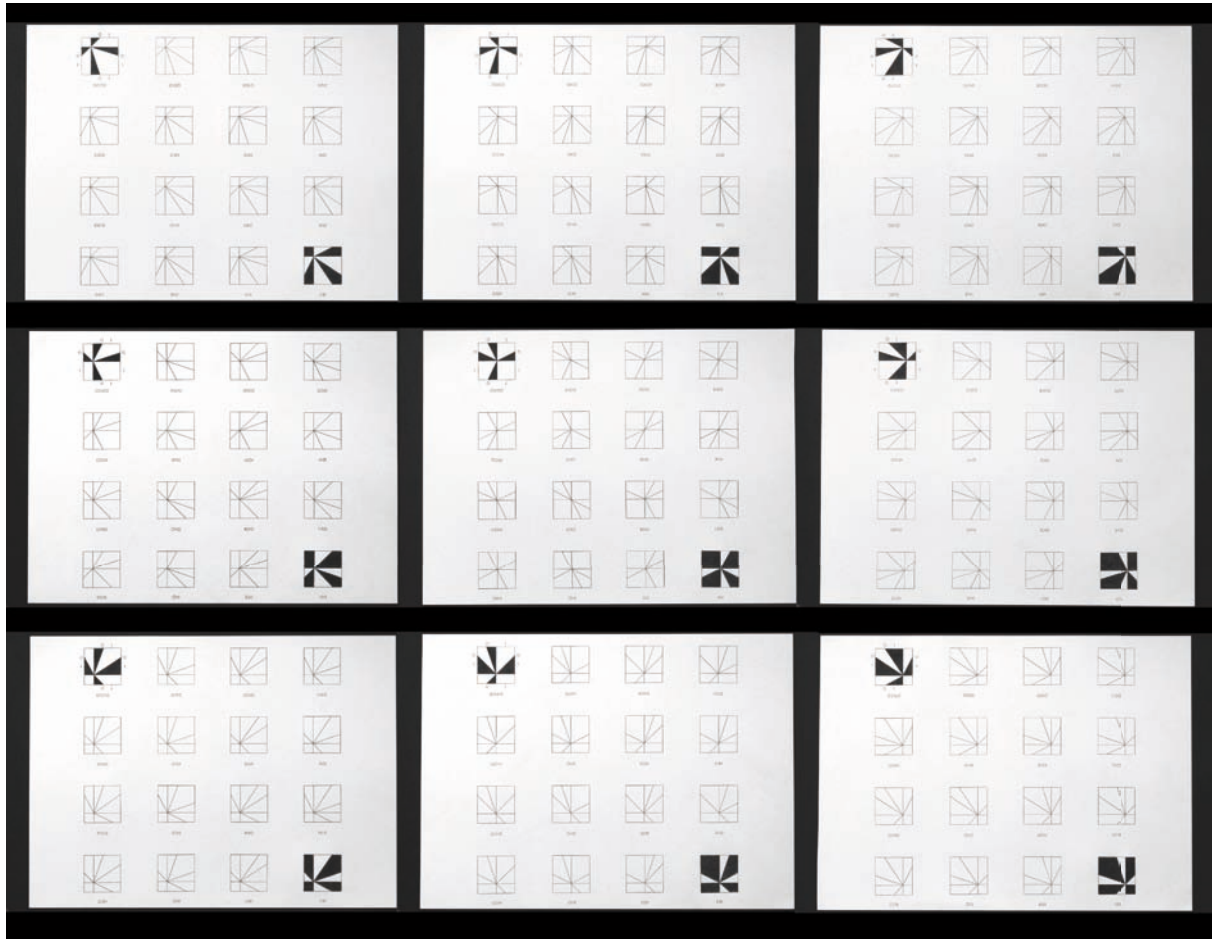
Ich schreibe und zitiere.

Die neu entstandenen Spuren werden durch frühere Striche und Linien gedruckt.

Ich schreibe, ich zeichne und ich kopiere.

Ich verliere die Kontrolle.

Tobias Heine wurde 1984 in Magdeburg geboren. Studium bei Paco Knöllner, Christian Haacke und Malte Spohr an der HFK Bremen, Meisterschüler bei Stephan Baumkötter. Er lebt und arbeitet in Bremen.



Mareike Jacobi: „Für meine Zeichnungen verwende ich ein aleatorisches Verfahren. Nach vorab gesetzten Regeln würfle ich in einem quadratischen Raster Schnittpunkte aus, von denen ich in einem zweiten Schritt Varianten von Zeichnungen ableite. Es handelt sich um ein analoges Formfindungsprinzip, bei dem bewusste Entscheidungen, unbewusste Vorlieben und Zufall zusammen wirken. Es ist ein zeichnerisches Denken und Ordnen.

Obwohl der Anfang jeder Zeichnung derselbe ist, ergeben sich immer wieder neue Variationen, die Schnittpunkte miteinander zu verbinden. In meiner Kunst widme ich mich der Egründung dieser Möglichkeitsräume.“

2016 Abschluss als Meisterschülerin an der Kunsthochschule Berlin Weissensee, Berlin | 2007 — 2014 Studium an der Kunsthochschule Berlin Weissensee, Berlin, im Fachgebiet Textildesign (Prof. Tristan Pranyko) | 2011 Auslandssemester am National College of Art and Design, Dublin, Irland | 2006 — 2007 Studium der Philosophie an der Freien Universität, Berlin | Mareike Jacobi lebt und arbeitet in Berlin



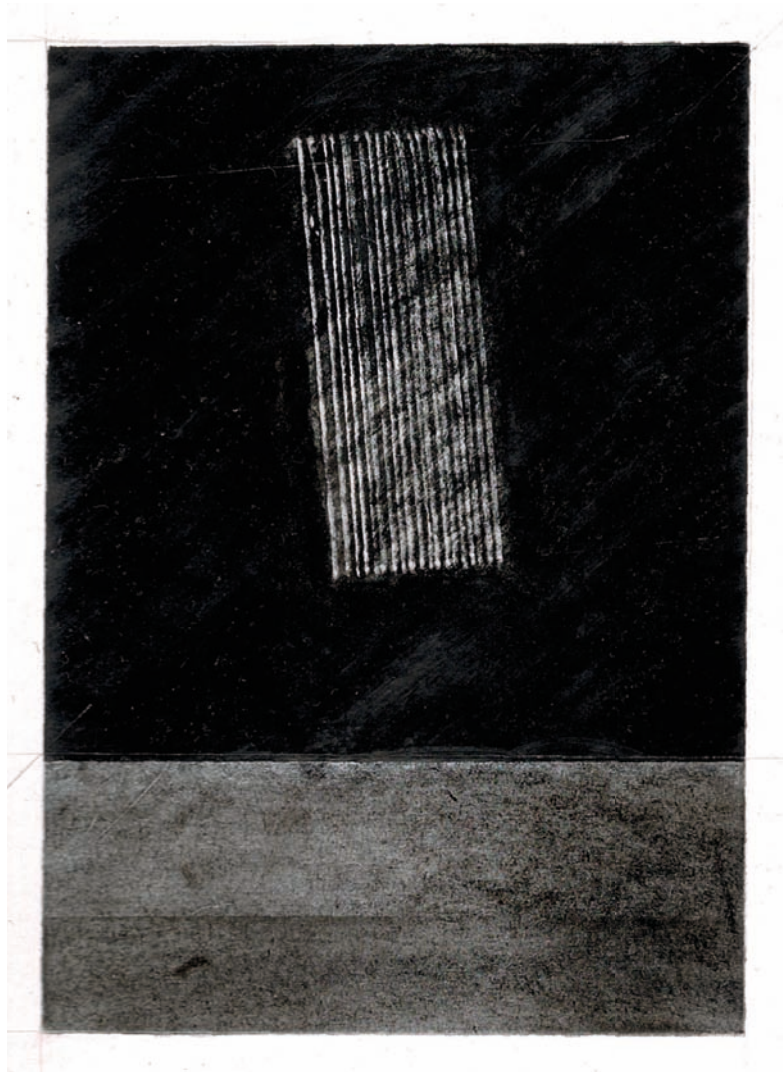
Zentrales Thema und Material der Arbeiten von Matthias Kanter ist die Farbe und ihre Möglichkeiten in der Malerei. Kanter's Werk, das sich immer auf der Grenze zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion bewegt, zielt letztlich auf eine Erneuerung der Malerei aus ihren ureigenen Möglichkeiten und ihrer Vergangenheit heraus. Dabei ist für ihn die Farbe in ihrer unendlichen „Inhaltlichkeit“ zentral. Da ihm der Glaube an das wirklich Neue in der Malerei fehlt, setzt er in seinen malerischen Forschungsreisen auf die kommunikative Kraft der Farbe. Es ist gewissermaßen eine konzeptuelle Malerei, die aus dem reichen Fundus der Kunstgeschichte schöpft, aber auch den Malprozess sichtbar integriert.

Matthias Kanter wurde 1968 in Dessau geboren.
Studium an der Kunstakademie Dresden. Lebt und arbeitet in Friedrichshagen.

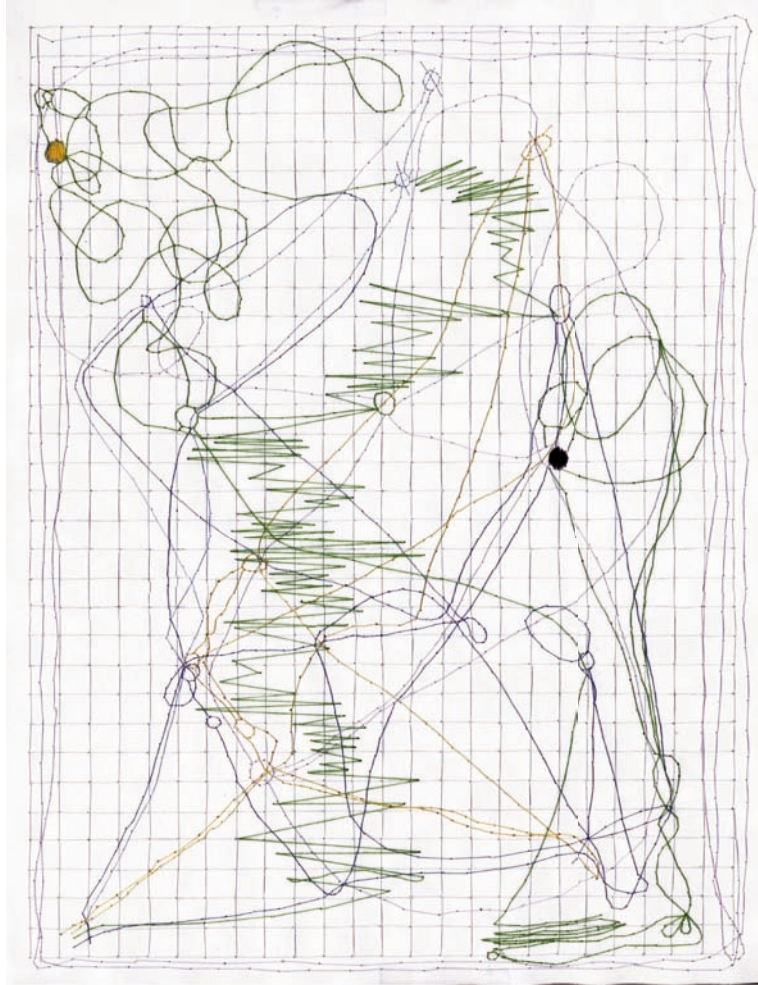


„Die Exaktheit seiner zeichnerischen Elemente folgt keinem Programm, keinem grafischen Schema. Sie simuliert die Bestimmtheit geometrisch definierter Gesetzmäßigkeit wie in einer Zone der Unbestimmtheit zwischen mikrologischer Nähe und makrologischer Ferne, die er in früheren Arbeiten schon direkt thematisiert hat. Entsprechend suggerieren die Titel seiner neuen Zeichnungen begriffliche Klarheit: „Notation“, „Partitur“, „Vernetzung“, „Zivilisation“. Sie transformieren in begriffliche Assoziationen, was als Bild erscheint, Resultate der assoziativen Verläufe zeichnerischer Selbstbezüglichkeit, der Setzung von Punkt als Punkt, Linie als Linie und Fläche als Fläche sowie deren Folge freier Kombinationen...“
Text anlässlich des VBK-Benninghauspreises 2017, Berlin von Wolfgang Siano

Jürgen Kellig wurde 1953 in Berlin geboren.
Nach der Ausbildung als Technischer Zeichner bereiste er in den 70er und 80er Jahre die Welt (Europa, Asien, Afrika, Nordamerika) und arbeitet seit 1995 hauptberuflich als Bildender Künstler (Malerei und Zeichnung).



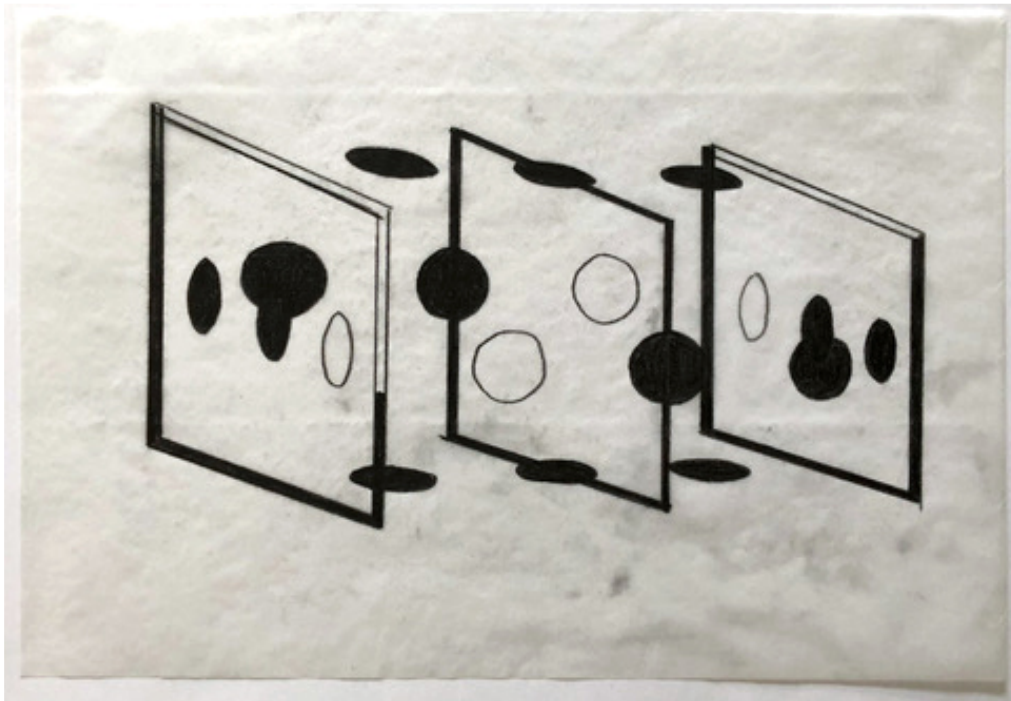
Alexander Koch lebt seit 1980 in Berlin.
Er hat dort Philosophie und Architektur studiert, arbeitete bis 2001 als Architekt in verschiedenen Architekturbüros.
Gesellschaftliche und gestalterische Fragestellungen führten ihn zu verschiedensten Untersuchungen von Methoden künstlerischer Befragung.



Gesa Lange (*1972 in Tongeren, Belgien) arbeitet hauptsächlich in den Medien Zeichnung und Installation. In ihren künstlerischen Arbeiten setzt sie sich unter anderem mit Zeit, Räumen und dem Moment des Wechsels von einem in einen anderen Zustand auseinander. Hierbei untersucht sie das Wesen von Flächen und Linien sowie Abfolgen wie z. B. Gedankengängen. Neben ihren malerischen Bleistiftzeichnungen auf Leinwand arbeitet sie mit textilen Strukturen, in denen sie Linien durch Weben oder Sticken vernetzt und miteinander verknüpft. In ihren Graphitarbeiten schichtet Gesa Lange Schraffur über Schraffur. Dann reibt, schmirgelt, kratzt oder wäscht sie das Entstandene wieder herunter, trägt erneut Material auf, um im nächsten Schritt wieder auszulöschen. Der Arbeitsprozess von Konstruktion und Zerstörung, von Hervorbringen und Auslöschen ist geradezu physisch spürbar.

Gesa Lange studierte Illustration- und Kommunikationsdesign an der HAW Hamburg und anschließend Freie Kunst an der HFBK Hamburg, an der sie ihren Master of fine Arts absolvierte. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen in Deutschland und dem europäischen Ausland gezeigt und sind in öffentlichen Sammlungen der Stadt Katrineholm (Schweden) sowie den Künstlerbuchsammlungen des Museum Reina Sofia Madrid, des Museu d'Art Contemporani de Barcelona, der Hamburger Kunsthalle, den Staatlichen Museen zu Berlin und der Weserburg, Museum für moderne Kunst, Bremen, vertreten. Seit 2011 hat sie eine Professur für Zeichnung an der HAW Hamburg inne. Gesa Lange lebt und arbeitet in Hamburg.

Auszüge aus einem Text von Carolyn Heinz



Angela Lubic arbeitet meist ortsbezogen und verwendet in ihren raumgreifenden Installationen oft Linien, die den Raum durchwandern, markieren, verbinden und perspektivisch verändern. Den Wänden, Fensternischen, Vorsprüngen folgend ziehen sich Linien durch den Raum und schaffen eigene Farbflächen, umschreiben Umrisse, besetzen eigene Räume und stellen somit den architektonischen Raum in Frage. Die vorhandene Wände geben den Lauf der Linie vor. Über die Jahre entwickelten sich mehr und mehr dreidimensionale Arbeiten, die aber der Linie verpflichtet bleiben. Zeichnungen können Ausgangsbasis und Suche nach Gebilden sein, die das zweidimensionale Blatt Papier verlassen und eine Erweiterung der Zeichnung in den Raum erfahren. In Anlehnung an Gebautes, Unfertiges, Improvisiertes, Baustellen oder diverse Fassaden entstehen Zeichnungen aus der Erinnerung, nach Fotos oder Grundrissen.

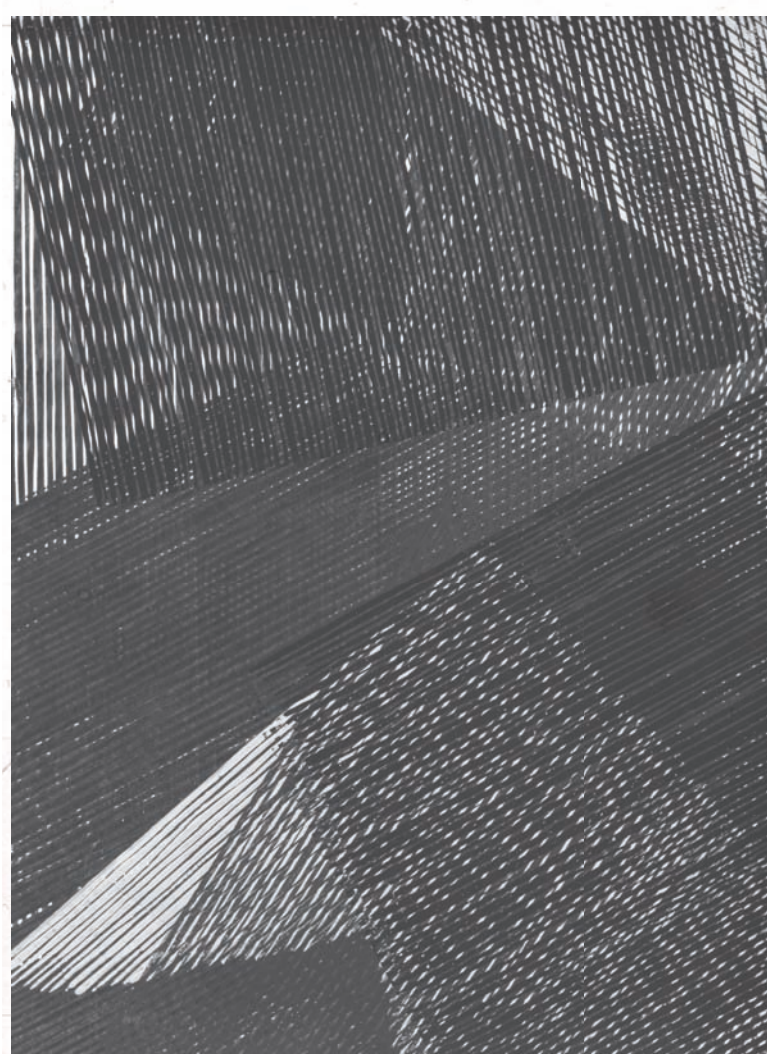
Angela Lubic, Studium an der Hochschule der Künste Berlin, Abschluss als Meisterschülerin, lebt und arbeitet in Berlin.



Patrick Niemanns Zeichnungen sind krude und skizzenhaft, wie hingeworfen, doch mit starkem Strich und Umriss, der Fragmenten ihre Ausdruckskraft verleiht. Portraits sind oft nur Andeutungen, die das Charakteristische der dargestellten Menschen und Ikonen erfassen. Da ist kein überflüssiges Bildelement, nur die Essenz der Dinge und des zu Erzählenden. Die Andeutung öffnet den Raum für Spekulationen und für Geschichten, die gesponnen werden können. Inhaltlich sind die Sujets geprägt von einem symbolisch abgründigen Ton, der bei Niemann der Menschheit und ihren Ritualen innezuwohnen scheint. Manches Mal ergibt sich auch eine Leerstelle. – Der Körper ohne Kopf wirkt rätselhaft maskiert. Unter einem windschiefen Haus, das in gestricheltem Chaos zu versinken scheint, titelt Niemann lapidar: „You know what it is? It's you.“ Zur Bildebene kommt die Wortebene, die hinzutut, worauf Ersteres metaphorisch hindeutet. So ergeben sich Sinnbilder, bizarr und absurd, der Realität und ihrem Alltag entsprungen. In ihnen liegt eine dunkle Schönheit, die nicht hoffnungslos ist, sondern vielmehr Sehnsucht weckt.

Eileen Seifert, Berlin

Patrick Niemann wurde 1976 in Bonn geboren. Studium an der Kunstakademie Münster und an der Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschüler bei Albert Oehlen. Er lebt und arbeitet in Berlin und Köln.



In ihren Arbeiten verhandelt Katja Pudor das Thema „Zeit“. Sie schafft Räume der Überlagerungen von Denk- und Handlungsstrukturen und untersucht die Frage wie das „Jüngstvergangene“ (Walter Benjamin) als Vergangenheit und zugleich Gegenwart sichtbar gemacht werden kann. In unterschiedlichen Konstellationen (mit KünstlerInnen verschiedener Genres, zu physischen Orten, sowie zu Materialien wie Papier, Kohle, Tinte) werden im Sinne einer Archäologie der Gegenwart unterschiedliche Sedimente von Erinnerungen, Bedeutungen und Referenzen freigelegt und in den künstlerischen Prozess eingearbeitet. Die Zeichnung ist das Medium, welche als Vermittlungsspur arbeitet. Katja Pudor arbeitet in den Formaten Performance, Installation, Druckgrafik und Zeichnung.

Katja Pudor studierte Malerei / Freie Kunst an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee bei Katharina Grosse und Michael Bach und beendete das Studium als Meisterschülerin 2005. Sie nahm 2008 am Goldrausch Künstlerinnenprojekt art IT teil, erhielt das Arbeitsstipendium des Berliner Senats 2009 und konnte in mehrmonatigen Residencys (u.a. Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, Brandenburg) Arbeiten entwickeln und realisieren. Katja Pudor lebt und arbeitet in Berlin.



„...Tilo Riedel, 1960 in Frankfurt geboren und schon seit langem in Köln heimisch, schafft Bilder, die sich nicht so ohne weiteres entschlüsseln lassen. Altbekannte Dinge gehen geheimnisvolle Beziehungen ein und verwandeln sich dadurch mit einem Mal in flüchtige Erscheinungen, die durch ihre Offenheit einen idealen Körper abgeben, um mit den eigenen Gedanken daran anzudocken. Aber ebenso beginnen diese Dinge mit den anderen Elementen des Raumes zu kommunizieren. So entspinnt sich zwischen den verschiedenen Arbeiten ein dichtes Geflecht an stärkeren und schwächeren Verbindungslinien. Diese Vielstimmigkeit wird noch durch die sprachliche Ebene verstärkt. Häufig arbeitet Tilo Riedel mit Texten, eigenen oder auch denen von ihm geschätzter Dichter, aber ebenso mit den marktschreierischen Halbsätzen der Werbung oder anderen gefundenen Textfragmenten...“

Sabine Elsa Müller über Tilo Riedel

Tilo Riedel wurde 1960 in Frankfurt geboren. Studium an der HdK Berlin. Er lebt und arbeitet in Köln